

## **Lukas 24, 13 – 36**

Liebe Gemeinde,

wenn zwei in die falsche Richtung gehen, heißt das noch lange nicht, dass sie nicht auf dem richtigen Weg sind. Wenn zwei in die falsche Richtung gehen... und diese beiden Emmausjünger gehen ganz offensichtlich in die falsche Richtung.

Sie haben es gehört von den Frauen: Das Grab Jesu sei leer. Und Himmelsboten hätten verkündet, »Jesus lebt!«

Die anderen sind zum Grab gelaufen. Aber sie, die beiden aus Emmaus, sie rennen davon. Sie wollen nicht zum Grab. Sie wollen nur noch nach Hause, nach Emmaus. Sie glauben den Frauen nicht. Zu groß ist ihre Enttäuschung über Jesu Tod. Und ihre Angst wächst. Denn vielleicht beginnt jetzt die Hetzjagd auf alle, die mit Jesus unterwegs gewesen sind.

Da ist es doch besser, zu verschwinden. Es gibt ja auch nichts mehr zu hoffen. Wenn zwei in die falsche Richtung gehen...

Ich denk, Sie und ich, wir kennen diese menschlichen Enttäuschungen ja auch. Da haben wir auf einen Freund unser ganzes Vertrauen gesetzt – und sind tief verletzt worden. Unsere Liebe wurde mit Füßen getreten – und erstarb. Oder wir selbst haben einem anderen wehgetan. Jeder hat schon solche bitteren Erfahrungen gemacht und weiß, wie sehr sie schmerzen.

Aber diese beiden auf dem Weg nach Emmaus haben etwas viel Schlimmeres erlebt. Sie haben ihr ganzes Leben an Jesus ausgerichtet. Sie haben die Erlösung Israels von ihm erwartet, mehr noch: das Heil der ganzen Welt. Und dann kam die große Katastrophe. All ihre Hoffnung, all ihre Zuversicht ist am Kreuz gestorben.

Wohin kann man dann noch gehen in der größten Katastrophe des eigenen Lebens? Welche Wege stehen einem noch offen, wenn alles zusammenbricht?

Am besten nach Hause, sich einspinnen und die Decke über den Kopf ziehen. Auf keinen Fall solch zweifelhaften Nachrichten trauen wie dem Bericht der Frauen vom leeren Grab. Das sind ja doch nur Irrwege.

Tief drinnen aber, da gibt es so eine unbestimmte Sehnsucht: die Sehnsucht, dass die Frauen doch Recht

haben könnten, die Hoffnung, dass Jesus nicht tot sei, sondern neu lebendig. Vielleicht sollte man sich ja doch auf den unbekanntem Weg machen: hin zum Grab, hin zu dieser unglaublichen Botschaft.

Aber nein, dann doch lieber nach Hause. Da kennen wir uns aus. Da wissen wir, wo es lang geht. Da ist alles beim Alten, wenn auch ohne Hoffnung.

Wenn zwei in die falsche Richtung gehen: Es ist schwer, das Altgewohnte und Vertraute loszulassen. Wir sehnen uns nach neuer und frischer Erfahrung. Es lockt uns, loszugehen in unbekanntes Gelände. Aber dann kommen die Bedenken: pass auf, Du könntest enttäuscht werden. Sei vorsichtig, Du weißt ja nicht, was auf Dich zukommt. Und wer weiß überhaupt...

Dann lieber auf ins Vertraute. Ja kein Weg ins Unbekannte. Sonst könnte ich plötzlich vor dem stehen, was meinem Leben eine ganz neue Richtung gibt.

Der Blick ins leere Grab könnte ja alles verändern. Aus Gerüchten könnte Wirklichkeit werden. Und aus ein paar schönen Osterbräuchen richtig Ostern – mit ganzem Einsatz, ohne Netz und doppelten Boden.

Um wie die Emmausjünger Ostern auf die richtige Spur zu kommen, brauchen auch wir manchmal Menschen, die uns begleiten, die zuhören und nachfragen, der uns die Augen öffnet für unsere eigenen Erfahrungen mit unserem Glauben.

Ich erinnere mich an Zeiten, wo es mir schlecht ging, und wo ich neuen Mut und Glauben geschöpft habe aus den Geschichten der Bibel. Und wo das Gespräch mit einem Freund mir wieder auf den richtigen Weg half.

Die Emmausjünger erinnern sich im Gespräch mit dem Fremden an ihre Erfahrungen mit Jesus, der Kranke gesund gemacht hat und Trauernde fröhlich. Sie erinnern sich, wie er zu den Menschen hinging, die am Leben verzweifelten, wie er ihnen neuen Mut, neue Hoffnung gegeben hat.

Und beim gemeinsamen Abendessen erkennen sie plötzlich in dem Fremden Christus. Sie erkennen ihn an einer einzigen Handbewegung – beim Brotbrechen. So wie der Fremde, so hatte auch Jesus immer das Brot gebrochen. So wie der Fremde hatte er den Segen gesprochen. »Brannte nicht unser Herz«?

Als die Emmausjünger Christus erkennen, lassen sie alles stehen und liegen. Sie brechen auf, mitten in der Nacht, und gehen den langen Weg zurück nach Jerusalem. Sie gehen den Weg zurück zum leeren Grab, zu den Jüngern und Frauen.

»Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?« – was geschieht da mit den beiden Jüngern in Emmaus, was geschieht da mit Ihnen und mir heute Morgen – an diesem Osterfest.

»Brannte nicht unser Herz?« – Das ist unendlich viel mehr als Schmetterlinge im Bauch. Dieses Erleben erfasst mich mit einer Gewissheit, die alles Bangen und alle Resignation hinwegfegt und neue Hoffnung erblühen lässt – nein, mehr als Hoffnung, innere Gewissheit.

Das ist wie beim Sterben eines nahestehenden Menschen, wenn sich mitten hinein in die Trauer eine tiefe Gewissheit mischt, dass dieser Abschied nicht das Ende ist, sondern einen neuen Anfang setzt. Dass im Sterben ein neues Leben beginnt, so anders als alles, was wir kennen, und doch genauso wirklich.

»Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?«

Wie Schuppen fällt es auch den beiden Emmausjüngern von den Augen. Die ganze Zeit sind sie weggelaufen vor der ungeheuerlichen Erfahrung, die die ganze Welt und das eigene Leben umkrempelt, weggelaufen vor dem leeren Grab. Aber offensichtlich hat es diesen Irrweg gebraucht.

Sie sind vor dem Auferstandenen davongelaufen. Doch der Auferstandene hat sie eingeholt. Er hat ihnen zugehört wie ein guter Seelsorger. Er hat ihnen die Augen geöffnet – und mehr noch als die Augen, auch ihr Herz.

Und so entdecken sie im Brennen ihrer Herzen die tiefe Wahrheit der Auferstehung.

Ostern ist nicht nur eine Frage des Verstandes. Ostern berührt tiefer. Ostern berührt mich ganz: Leib, Geist und Seele. Der Auferstandene berührt mich in der Tiefe meiner Existenz. Er füllt mein Herz mit brennender österlicher Hoffnung.

Die österliche Hoffnung hat gesiegt. Sie ist nicht Flucht in eine unwirkliche, unrealistische Welt. Im Gegenteil: Sie dringt mitten hinein in unsere reale, wirkliche Welt und gibt ihr neue Zuversicht und neuen Mut. Deshalb können wir einem Todkranken sagen, dass Christus den Tod besiegt hat. Wir können zuversichtlich vergeben, lieben, trösten, uns selbst riskieren.

Wir können über den Glauben in neuen, in ganz unerhörten Sätzen reden und das Leben neu interpretieren. Ostern steht gegen die Versuchung, vor Schwierigkeiten davonzulaufen; triumphiert über alle schlechten Erfahrungen, die wir machen und auch nach Ostern machen werden. Ostern räumt auf mit Jammern und Klagen und will Freude und Hoffnung setzen, wo alles dagegen spricht.

»Und sie standen auf zu derselben Stunde und kehrten wieder zurück nach Jerusalem«. Sie brechen auf – mitten in der Nacht. Das Licht von Ostern kommt aus der Finsternis und leuchtet hinein in alle finsternen Ecken unseres Lebens.

Ich stelle mir das vor wie bei einem schwerkranken Menschen, der eine schmerzerfüllt durchwachte Nacht hinter sich hat und nun im erwachenden Licht des neuen Tages auch neue Hoffnung schöpft.

Ich stelle mir das vor wie das Staunen eines Kindes, das eben noch geweint hat, und jetzt von der Mutter getröstet wird. Seine Tränen versiegen – und mit ihnen verschwindet alle Traurigkeit, die eben noch seine ganze kleine Welt erfüllte.

Nicht immer werden wir unsere österliche Gewissheit so strahlend bewahren können. Es wird auch wieder dunkle Stunden geben. Aber wir können uns an die Augenblicke erinnern, als unser Herz brannte. Und zurückkehren wie die beiden Emmausjünger ans leere Grab, wo der auferstandene Christus auf uns wartet. Denn wenn einer wie die Emmausjünger in die falsche Richtung geht, heißt das noch lange nicht, dass er nicht auf dem richtigen Weg ist.

Und der Friede Gottes, der all unser Denken und Fühlen übersteigt, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.